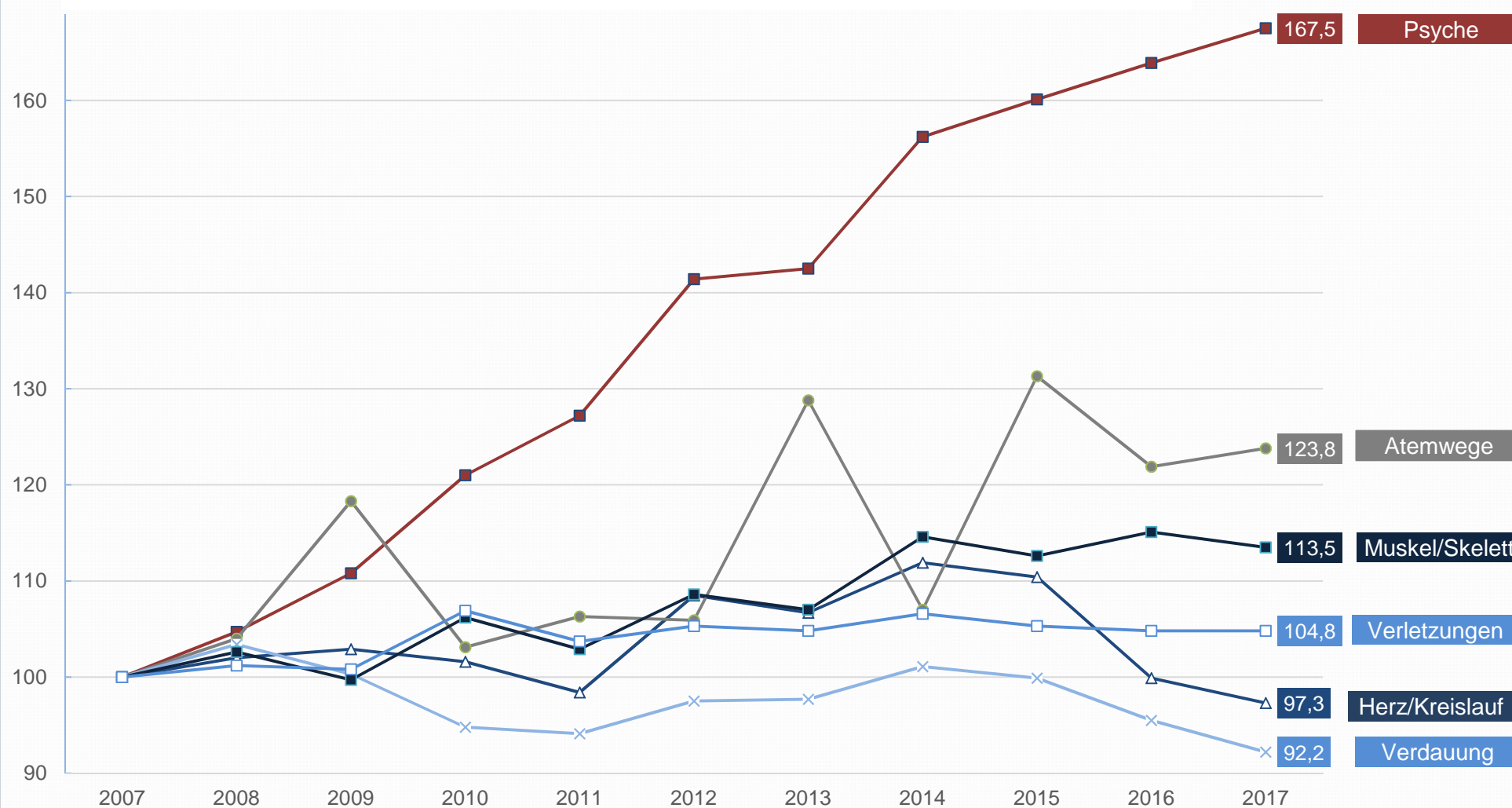


Arbeitsunfähigkeitstage von AOK-Mitgliedern nach Krankheitsarten 2007 - 2017

Indexdarstellung 2007 = 100



Quelle: Badura, B. u.a. (Hrsg.) (zuletzt 2018), Fehlzeitenreport: Daten und Analysen

Arbeitsunfähigkeitstage von AOK-Mitgliedern nach Krankheitsarten 2007 - 2017

Die Arbeitsunfähigkeitsfälle (AU-Fälle) sowie die Arbeitsunfähigkeitstage (AU-Tage) der ArbeitnehmerInnen werden von sechs Krankheitsgruppen dominiert, die jeweils rund 70 % der AU-Tage ausmachen. Dabei handelt es sich um Muskel- und Skeletterkrankungen, Erkrankungen der Atemwege, Verletzungen, psychische Erkrankungen, Herz- und Kreislauferkrankungen sowie Erkrankungen der Verdauungsorgane. Diese Krankheitsgruppen unterscheiden sich aufgrund der Dauer ihrer Krankheitsverläufe in Kurzeiterkrankungen, die relativ häufig vorkommen, und Langzeiterkrankungen, die seltener sind aber lange Krankheitsverläufe aufweisen (vgl. [Abbildung V.8](#)).

Der Entwicklungsverlauf seit 2007 zeigt, dass der Zahl der Arbeitsunfähigkeitstage, die durch psychische Erkrankungen hervorgerufen wurde, deutlich angestiegen ist. Bei der Darstellung handelt es sich um eine Indexdarstellung, bei der der Ausgangswert der Arbeitsunfähigkeitstage im Jahr 2007 auf 100 gesetzt wird. Der Zuwachs von 100 auf 167,7 bedeutet daher, dass sich die durchschnittlichen Arbeitsunfähigkeitstage wegen dieser Erkrankung um 67,5 % erhöht haben. Bei den anderen Krankheitsgruppen – mit Ausnahme der Muskel- und Skeletterkrankungen – gibt es hingegen kaum Veränderungen. Die Ausschläge bei den Atemwegserkrankungen sind Folge von Erkältungs- und Grippewellen.

Auch eine längerfristige Betrachtung bestätigt diese Entwicklung. Ein Vergleich der beiden Jahre 1999 und 2017 (vgl. [Abbildung V3b](#)) zeigt, dass sich der Anteil der AU-Tage, die durch psychische Erkrankungen hervorgerufen wurde, an allen AU-Tagen der AOK-Mitglieder nahezu verdoppelt hat: 5,4 % (1999) und 11,2 % (2017).

Psychische Erkrankungen sind zu einem hohen Anteil Langzeiterkrankungen. Sie machen bei den AOK-Mitgliedern 5,2 % der AU-Fälle, aber 11,2 % der AU-Tage aus. Die durchschnittliche Falldauer psychischer Erkrankungen liegt bei 25,6 Tagen je Fall und damit doppelt so lang wie bei den Erkrankungen insgesamt (11,6 Tage je Fall).

Die Berufsgruppen sind dabei im unterschiedlichen Maße von AU-Fällen und -Tagen betroffen (vgl. [Abbildung V.4](#)). So variieren die Fälle zwischen 31,9 (je 100 AOK-Mitglieder) bei Berufen in der Ver- und Entsorgung und 3,5 bei Berufen in der Hochschullehre und -forschung. Sichtbar wird, dass Beschäftigte mit Tätigkeiten im Bereich sozialer Dienstleistungen häufiger eine Arbeitsunfähigkeit mit dieser Diagnose aufweisen als gewerblich Beschäftigte.

Die Gründe für diese Trends sind vielfältig. Zum einen haben sich die psychischen Belastungen in der modernen Arbeitswelt deutlich erhöht: Arbeiten unter Stress, Zeitdruck, hoher Konzentrationen sowie Schicht- und Nachtarbeit lauten hier die Stichworte. Es kann aber auch vermutet werden, dass die zunehmende Sensibilisierung der Ärzte für diesen Anstieg verantwortlich ist. Zudem führt eine gestiegene gesellschaftliche Akzeptanz psychischer Krankheiten dazu, dass die Bereitschaft der Patienten, psychische Probleme offener anzusprechen als früher, gestiegen ist und diese dementsprechend eher dokumentiert werden. Aus diesem Grund wird ebenfalls die Verlagerung in Richtung psychischer Störungen als Diagnose diskutiert, d. h. Beschäftigte, die früher mit somatischen Diagnosen krankgeschrieben waren, erhalten heute öfter die Diagnose einer psychischen Erkrankung.

Der Bedeutungszuwachs psychischer Erkrankungen zeigt sich auch bei den Ursachen einer Erwerbsminderung (vgl. [Abbildung V.11](#)). Die im Jahr 2017 neu zugegangenen Erwerbsminderungsrenten wurden zu 43 % aufgrund von psychischen Störungen bewilligt. Andere Diagnosegruppen wie „Krankheiten von Skelett, Muskeln, Bindegewebe“ (12,9 %), „Neubildungen“ (13,1 %), „Krankheiten des Kreislaufsystems“ (9,3 %) und „Krankheiten des Verdauungssystems/Stoffwechselkrankheiten“ (3,5 %) haben demgegenüber eine weit geringere Bedeutung. Vergleicht man das Gewicht der Diagnosegruppen im Zeitverlauf seit 1995, zeigt sich, dass die Bedeutung von „psychischen Störungen“ kontinuierlich zugenommen hat. Gegenüber 1995 (18,6 %) hat sich der Anteil im Jahr 2017 mehr als verdoppelt.

Diese Verschiebungen der Diagnosegruppen finden ihre Entsprechung in den Veränderungen im Krankheitsspektrum der Bevölkerung insgesamt.

Methodische Hinweise

Die krankheitsbedingten Fehlzeiten basieren auf einer Analyse der Arbeitsunfähigkeitsmeldungen aller erwerbstätigen AOK-Mitglieder der Bundesrepublik Deutschland. Die Allgemeinen Ortskrankenkassen (AOK) sind die Krankenkassen mit dem größten Anteil an gesetzlich Versicherten in Deutschland. Im Jahr 2017 waren hier rund 12 Mio. Arbeitnehmer versichert.

Allerdings sind die Daten trotz der hohen Versichertenzahl nur bedingt repräsentativ für die Gesamtbevölkerung in Deutschland, da die AOKs eine spezielle Versichertenstruktur aufweisen. Unter ihren Mitgliedern befindet sich ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Versicherten aus dem gewerblichen Bereich, Angestellte sind dagegen unterrepräsentiert.